Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 225. Montag den 13. August 1883. 77. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung,
den Verlust der Stimmberechtigung wegen Abgabenrückständen betreffend.

Nach Vorschrift der Revidirten Städte-Ordnung §. 44 unter g sind von der Stimmberechtigung bei den Wahlen alle diejenigen Bürger, welche die Abentrichtung von Staats- und Gemeindeabgaben, einschließlich der Abgaben zu Schul- und Armen-Cassen, länger als zwei Jahre ganz oder theilweise im Rückstande gelassen haben, ausgeschlossen.

Unter Hinweis auf diese gesetzliche Bestimmung fordern wir daher aus Veranlassung der in nächster Zeit vorzunehmenden Aufstellung der Stadtverordnetenwahlliste und der dann bevorstehenden Ergänzungswahl des Stadtverordneten-Collegiums alle Abgabenrestanten, welche davon betroffen werden, zur ungesäumten Abführung ihrer Rückstände auf.

Leipzig, den 31. Juli 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. R.

Bekanntmachung.

Die Macadamisirungsarbeiten in der Kochstraße und Straße H des südlichen Bebauungsplanes sind vergeben und werden die unberücksichtigt gebliebenen Bewerber deshalb hiermit ihrer Offerten entbunden.

Leipzig, am 7. August 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Eichorius.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten behufs Abputzes des Stadthauses sind vergeben und werden die unberücksichtigt gebliebenen Bewerber deshalb hiermit ihrer Offerten entbunden.

Leipzig, am 10. August 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Eichorius.

Holz-Auction.

Von den in der Garth. Abtheilung 34 des Zwenkauer Forstreviers aufbereiteten Hölzern sollen
Mittwoch, den 22. August d. J., von Vormittag 9 Uhr an
11 eichene Klötzer 18—35 cm stark, 3—7.5 m lang,
6 birkene " 18—28 " " 4—6 " "
109 kieferne " 20—28 " " 3.5—5 " "
125 dergl. Derbstangen 8—13 cm stark, 8—11 m lang,
7 Rm eichene } Brennscheite,
108 " kieferne }
218 " " Brennknüppel,
4 " eichene Faden,
88 " eichenes und } Brennreisig
268 " kiefernes }
meistbietend gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden.

Versammlung auf dem Schlage am Kaiserwege. Geldeinnahme im Gasthause zu Gaschwitz.

Königl. Forstrentamt Wurzen u. Königl. Forstrevierverwaltung Zwenkau, den 10. August 1883.
Bachmann. Lomler.

Niederlags-Vermiethung.

In dem Grundstücke „Zur Stadt Dresden", Grimmaischer Steinweg Nr. 11/12, ist vom 1. October d. J. an eine große Niederlage anderweit zu vermiethen.

Reflectanten werden ersucht, sich deshalb im Universitäts-Rentamte zu melden.

Leipzig, am 11. August 1883.

Universitäts-Rentamt.
Graf.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 13. August 1883.

* Die „Nationalliberale Correspondenz" schreibt: Bei den jüngsten Reichstagsersatzwahlen in Kiel und Wiesbaden haben sich sämmtliche liberale Stimmen von vornherein auf Candidaten der Fortschrittspartei vereinigt, was den letzteren den Sieg wesentlich erleichtert hat. In beiden Fällen haben die gemäßigten liberalen Richtungen darauf verzichtet, einen Candidaten ihrer Partei aufzustellen. Wenn man gehofft hatte, daß die Fortschrittspartei diese loyale und thatkräftige Unterstützung dankbar anerkenne und bei Gelegenheit vergelte, so ist man wieder einmal getäuscht worden. In einem vorher niemals bestrittenen nationalliberalen Wahlkreise, dem Bennigsen'schen, wird in höchst leichtfertiger und herausfordernder Weise eine fortschrittliche Candidatur aufgestellt, die keinen andern Zweck haben kann, als der Sache der Welfen Vorschub zu leisten und höchstens durch welfische Unterstützung einige Aussicht haben könnte. Den ultramontan-fortschrittlichen Candidaturen und Wahlbündnissen beginnen die welfisch-fortschrittlichen als neue beachtenswerthe Erscheinung sich anzureihen. Der fortschrittliche Angriff auf den alten Bennigsen'schen Wahlkreis muß auf die Wahlpolitik und Wahltactik des gemäßigten Liberalismus von bestimmendem Einfluß werden. Wir werden uns doch wieder einmal zu fragen haben, ob wir fortwährend dazu beitragen sollen, unter dem Namen und mit der Kraft des „Gesammtliberalismus" fortschrittliche Candidaten durchzubringen, während jeder Nationalliberale, auch in den bisher anerkanntesten Wahlkreisen und ohne Rücksicht auf die offenbarste Schädigung der liberalen nicht nur, sondern auch der nationalen Sache, sich der heftigsten Befehdung seitens der Fortschrittspartei ausgesetzt sieht. Bei den nächsten allgemeinen Wahlen wird die Erinnerung an die gesammtliberalen Candidaturen in Kiel und Wiesbaden und als Gegenstück dazu die fortschrittlichen Angriffe auf den nationalliberalen Besitzstand in Landau, Neuhaus und anderwärts maßgebend sein und eine neue Richtschnur für unsere Taktik abgeben müssen. Inzwischen werden unsere Gesinnungsgenossen in zwei erledigten fortschrittlichen Wahlkreisen, Greifswald und Forchheim, sich wohl auch jetzt schon überlegen, ob man ihnen zumuthen kann, sich für fortschrittliche Candidaten anzustrengen, während gleichzeitig in andern Wahlkreisen die fortschrittliche Centralleitung mit Welfen und Ultramontanen gegen die Nationalliberalen conspirirt.

* Wie die „Vossische Zeitung" aus guter Quelle erfährt, wird der russische Marineminister, Vicеadmiral Schestakow, welcher augenblicklich in Karlsbad weilt, Ende der kommenden Woche den deutschen Reichskriegshäfen Wilhelmshaven und Kiel einen Besuch abstatten. Die Erlaubniß zur Besichtigung der deutschen Werfte und Hafenvertheidigungswerke ist bereits ertheilt. Von Kiel aus wird der russische Kreuzer „Europa" den Minister nach Rußland zurückbringen. Ob das russische Uebungsgeschwader der „Europa" entgegengehen oder dem Kieler Hafen einen Besuch abstatten wird, scheint noch nicht sicher zu sein, doch ist der Regierung die bevorstehende Ankunft russischer Schiffe in Kiel bereits avisirt. Der Besuch des russischen Marineministers in Kiel beweist aufs Neue, daß man in Petersburg der Entwickelung der deutschen Flotte ein sehr lebhaftes Interesse schenkt. In der russischen Marine hat sich in den letzten Jahren eine wesentliche Wandlung vollzogen; das Bestreben, die Schlagfertigkeit der Marine zu erhöhen, macht sich erfolgreich geltend. Officiere und Mannschaften werden stetig im praktischen Dienste geübt, und die persönlichen Leistungen werden von sachverständigen Beobachtern als höchst respectabel anerkannt. Außer der vervollkommneten Ausbildung der Mannschaften nimmt Rußland darauf Bedacht, das schwimmende Flottenmaterial zu vermehren. Besondere Aufmerksamkeit wird der Ostseeflotte zugewendet, Rußland fürchtet offenbar die deutsche Rivalität in der Ostsee, und die Ostmacht macht die äußersten Anstrengungen, um sich die ehemalige Machtstellung in dem baltischen Meere wiederzugewinnen. Es ist nicht aufgemacht, daß Rußland das Uebergewicht in diesem Augenblick schon besitzt; aber wenn man die Zweitheilung der deutschen Seestreitkräfte in Betracht zieht, und wenn man sich eine Eventualität denkt, daß Deutschland die in Wilhelmshaven stationirten Schiffe zum Schutze von Elbe und Weser in der Nordsee lassen muß, kann hat die russische Flotte ohne Zweifel das Uebergewicht in der Ostsee. Die jüngste Flottenliste giebt für die russische Ostseeflotte folgenden Bestand an: 17 Schlachtschiffe (davon 6 neu und 5 gepanzerte Kreuzer), 13 Küstenvertheidigungsfahrzeuge, 110 Torpedoboote, 22 Kreuzer, 20 Kanonenboote und überdies zahlreiche Avisos und Dampfer für alle möglichen Zwecke. Man sollte glauben, daß diese Seemacht für Vertheidigungszwecke vollkommen ausreichend sein würde, nichtsdestoweniger herrscht ein außerordentlicher Eifer, um das schwimmende Material zu vermehren. Für das Jahr 1883 ist der Bau von nicht weniger als neun Kriegsschiffen vorgesehen, die allerdings schwerlich mit der dazu ausgeworfenen, verhältnißmäßig bescheidenen Summe von 7½ Millionen Rubel hergestellt werden können. Die Ostseeflotte soll um zwei Panzer, drei Kreuzer und zwei Kanonenboote, die Flotte im Schwarzen Meer um zwei Panzer vermehrt werden. Auch die große Flotte von Torpedobooten wird noch immer mehr vergrößert. Neue Boote für die russische Marine sind im Bau bei Thornycroft, Norman, Clapardède und bei der Société de forges et chantiers de la Méditerranée. Allerdings wird die Ergänzung nothwendig sein, denn die Brauchbarkeit einer großen Zahl von russischen Torpedobooten ist sehr fraglich. Die Boote sind zum großen Theil während des Krieges von 1877/78 beschafft, und bei der Abnahme sollen große Nachlässigkeiten vorgekommen sein. Immerhin ist die russische Ostseeflotte stark genug, um die Küsten wirksam zu vertheidigen; ja es ist fraglich, ob irgend eine Seemacht stark genug ist, um eine Blockade der russischen Häfen auszuführen und aufzuhalten. Wir in Deutschland thun sehr klug daran, die Entwickelung der maritimen Kräfte Rußlands nicht zu unterschätzen.

* * *

* Wie wir aus der in der Officin der „Agence Havas" gedruckten autographirten Correspondenz ersehen, soll in allernächster Zeit in Paris ein neues Journal erscheinen, „welches den Titel „l'Alsace Lorraine" führen und sich mit den Interessen ihrer wider ihren Willen von Preußen annectirten Mitbürger beschäftigen soll." Ferner heißt es darin: „Herr Antoine, député de la protestation et de Metz, wird für dies Journal schreiben und ihm fortlaufende Correspondenzen schicken; das will sagen: das Blatt wird unseren Mitbürgern jenseits der Vogesen ein ganz besonderes Interesse widmen und muß es allen guten Franzosen angelegen sein, dasselbe mit Aufmerksamkeit zu lesen. Man behauptet, die deutsche Botschaft habe die Absicht, in Betreff des Titels des Journals Schwierigkeiten zu machen. Aber der Titel thut nichts zur Sache, wesentlich sind nur die Interessen der Elsaß-Lothringer. Andererseits sehe ich gar nicht ein, mit welchem Recht und aus welchem Grunde sich Deutschland um ein Pariser Journal bekümmern könnte. Es hat gegen ein anderes muthiges Blättchen, das „l'Anti-Prussien" heißt, nichts einzuwenden gehabt, es wird auch, so kann man hoffen, die Weisheit haben, gar nichts gegen „l'Alsace-Lorraine" zu unternehmen." Jetzt also, wo Herrn Antoine und der chauvinistischen Agitation in den Reichslanden ein wirksamer Riegel vorgeschoben ist, gedenken sie von Paris aus das Feld zu beackern. Aber auch die Sperrung dieses Weges dürfte keine Schwierigkeiten haben. Die Pariser Heißsporne werden augenscheinlich, daß ihnen bei der stetig zunehmenden Zufriedenheit der reichsländischen Bevölkerung mit der bestehenden Ordnung immer mehr Terrain verloren geht, daß andererseits bei der jetzigen eminent friedlichen politischen Situation für lange Zeit jede Aussicht auf Revanche benommen ist; aus diesem Gesichtspuncte dürfte das hitzköpfige Gebahren der Déroulède und Genossen zu erklären sein.

* Ueber die in Wien am 10. d. M. stattgefundenen Arbeiterunruhen bringt die „Neue Freie Presse" nähere Angaben, denen wir Folgendes entnehmen:

Die Arbeiter-Demonstration, die vor vierzehn Tagen auf dem Schottenringe vor der Polizei-Direction stattgefunden hat, wurde heute Abend wiederholt, doch kam es diesmal zu einem heftigen Zusammenstoße zwischen den Arbeitern und der Polizei, und es ging nicht ohne Blutvergießen ab. Nur dem raschen und sehr energischen Einschreiten der Sicherheitswache und der berittenen Macht war es zu danken, daß der Excess, dessen Schauplatz heute der Schottenring und der Platz vor der Votivkirche war, nicht noch ernstere Folgen gehabt hat. Es läßt sich zur Stunde (10 Uhr Abends) noch nicht feststellen, welchen Zweck und Charakter die wohlvorbereitete Demonstration eigentlich hatte; ob sie etwa mit den Pester Excessen in Verbindung stand, oder ob sie ausschließlich jenen Zielen dienen sollte, welche die radicale Socialisten-Partei unter den hiesigen Arbeitern verfolgt. Der Umstand jedoch, daß die heutige Demonstration ausschließlich gegen die Polizei-Behörde gerichtet war; daß die Theilnehmer sich aus den radicalen Arbeiterkreisen recrutirt hatten, und endlich das Geständniß einiger der Verhafteten, daß die Excesse eine Antwort bilden sollten auf die häufigen Auflösungen von Arbeiter-Versammlungen, lassen vermuthen, daß der heutige Excess mit der Pester Revolte in keinem directen Zusammenhange steht.

Die Verhafteten sind durchwegs Arbeiter, die sich an den Excessen betheiligt hatten und in deren Taschen man noch Steine vorfand. Schon aus den ersten Verhören konnte ferner entnommen werden, daß die Menge aus den verschiedensten Bezirken und selbst aus entlegenen Orten auf die gestrige Ordre heute Abend zusammengeströmt war. So befinden sich z. B. unter den Verhafteten drei Brüder, die in einer Fabrik in Floridsdorf beschäftigt sind. Nach Aufnahme kurzer Protokolle wurden die Verhafteten nacheinander im Wagen ins Gefangenhaus in die Theobaldgasse gebracht. Soweit bisher erwirkt werden konnte, wurden auch zwei Sicherheitswachleute verwundet, worunter der Wachmann Fabik; der eine erhielt, wie schon erwähnt, auf dem Platze vor der Votivkirche vom Schlossergehilfen Michel Hruschka einen Stich in den Rücken, der andere durch einen Steinwurf eine schwere Verletzung am Kopfe. Mit Ausnahme zweier Fenster in der Apotheke auf dem Schottenring Nr. 14 die durch Steinwürfe zertrümmert wurden, ist kein weiterer Schaden zu verzeichnen. Der Polizei-Präsident leitete von Anfang an Ort und Stelle das Einschreiten der Polizeiwache und folgte derselben bis auf den Platz vor der Votivkirche, wo er unmittelbar Zeuge der schweren Verwundung des einen Sicherheitswachmannes war.

Wie wir einer späteren Mittheilung entnehmen, haben die meisten der verhafteten Arbeiter czechische Namen; es sind zumeist Fabriksarbeiter, und nur in der Minderzahl Handwerksgenossen, wie Schuster, Schlosser, Tischler u. s. w. Unter den Verhafteten befindet sich ein Buchdruck Namens Wilhelm Hansen, und ist ein gewisser Ferdinand Blaty am schwersten verwundet. Letzterer hat durch Säbelhiebe zwei klaffende Kopfwunden davongetragen und erlitt außerdem eine Verletzung oberhalb des rechten Auges. Der Mann wurde blutüberströmt und in bewußtlosem Zustande vor den Polizei-Arzt Dr. Markbreiter gebracht und sodann seines bedenklichen Zustandes wegen sofort in das Spital übertragen. Trotz des traurigen Anlasses fehlte es nicht an heiteren Episoden. So wurde der Maurer Karl Ernstberger stark angeheitert auf das Wachtzimmer der Polizei-Direction gebracht und dort aufgefordert, seine Sachen abzulegen. In aller Ruhe leerte Ernstberger seine Taschen und fand zuletzt noch einen Kreuzer bei sich. „Da hab's den a", sagte er, „damit ihr net glaubt's, i bin schmutz". Ein Anderer machte bei seiner Verlassung den Ausspruch: „Ja, wenn das Volk in Ruhe ist, da läßt man uns nicht reden, da arretirt man uns gleich"

* Der Pariser Correspondent der Wiener „N. F. Pr." hat am Freitag den neu ernannten französischen Botschafter in Wien, Grafen Foucher de Careil, interviewt. Der Berichterstatter schreibt: Der Graf ist noch durch den Verlust seiner Tochter niedergebeugt, dennoch gedenkt er seine Thätigkeit bald aufzunehmen. „Ich bin", sagte er, „in Wien kein Fremder. Vor vielen Jahren verkehrte ich mit wissenschaftlichen Kreisen daselbst, später besuchte ich Ungarn und Oesterreich gerade zur Zeit der Krönung Sr. Majestät zum Könige von Ungarn. Das Bild dieses großartigen Ereignisses steht mir noch vor Augen, und Pest wie Wien sind mir in ausgezeichneter Erinnerung. Dies bestimmte mich, als mir mein Freund, der Minister des Aeußern, die Vertretung Frankreichs in Oesterreich-Ungarn anbot, zur sofortigen Annahme des Postens. Unter allen Bestimmungsorten ziehe ich Wien vor, das ist eine liebenswürdige Stadt, und meine Beziehungen zu allen ernsten Factoren des Landes, hoffe ich, werden sich dort freundlich gestalten, wie schon die freundliche Aufnahme beweist, welche mein Name bei den maßgebenden Kreisen gefunden. Wahrhaftig, dennoch ist es mir nicht leicht gewesen, hier die Stätte meiner Thätigkeit sofort zu verlassen. Allein der Minister stellte mir vor, daß, nachdem die österreichische Regierung durch die schleunige Ernennung eines so vorzüglichen Vertreters wie Graf Hoyos einen Act der Courtoisie und der freundlichen Gesinnung gegen Frankreich vollzogen, Frankreich nicht einen Tag länger als schicklich den österreichischen Posten unbesetzt lassen dürfe, und da er auf meine Ernennung Werth zu legen schien, so acceptirte ich. Vierzehn Tage darauf traf mich der schwere Schlag, daß ich mein Kind verlor. Ich glaubte die Stelle wieder niederlegen zu sollen, dann aber überwogen nach reiflicher Ueberlegung politische Gründe und auch der Gedanke, daß ich an der Donau Trost finden werde für die Schicksalsschläge, die mich an der Seine getroffen. Würde mich nicht der Generalrath meines Departements, dessen Vorsitzender ich bin, zurückgehalten haben, wäre ich sofort nach Wien gegangen; aber sobald die Arbeiten geschlossen sind, und das dürfte Ende dieses Monats geschehen sein, reise ich sogleich ab, um Sr. Majestät meine Accreditive zu überreichen und die guten Beziehungen, welche immer zwischen unseren Reichen bestanden, wieder aufzunehmen. Diesen Act der Respectbezeigung einmal vollzogen, kehre ich wieder nach Frankreich zurück, um daselbst meine Angelegenheiten zu ordnen, und hierauf erst werde ich mich in Wien, hoffentlich für lange Zeit, ernstlich installiren. In einigen österreichischen Zeitungen habe ich die Meinung ausgesprochen gesehen, daß Frankreich die Absicht hatte, einen sogenannten streitbaren Diplomaten zu entsenden. Sicherlich, wenn von mir verlangt werden wäre, daß ich mich in den Kampf der Parteien menge, oder mich mit einzelnen Ideen oder Personen identificiren müsse, hätte ich die Stellung nicht angenommen. Ich gehöre nicht zu den Freunden politischer Schwärmereien (der Botschafter gebrauchte dieses Wort deutsch), meine Aufgabe wird sein, aufmerksam den Gang der Politik in allen ihren Nuancen zu beobachten, die Interessen meines Vaterlandes wahrzunehmen und sie mit Mäßigung und Festigkeit im Vereine mit meiner Regierung zur Geltung zu bringen, Allem, was dem allgemeinen Frieden wie den guten Beziehungen beider Länder Abbruch thun könnte, aus dem Wege zu gehen; dagegen alle politischen wie ökonomischen und commerziellen Beziehungen, die in unserem gegenseitigen Vortheile liegen, zu stärken und zu kräftigen. Daß ich auch Oekonom bin, kann mir in einem Lande, wo die Agricultur eine so große Rolle spielt, nur zum Vortheile gereichen, ebenso, daß ich der deutschen Sprache mächtig bin und daher einen so wichtigen Factor, wie die Presse, aus eigener Wahrnehmung verfolgen kann. Endlich läßt ja meine ganze Haltung nicht voraussetzen, daß ich anders als in conciliantem Sinne zu wirken bemüht sein würde. Das weiß der Minister des Aeußern; Anderes hat er den mir nicht verlangt und mich als Mann des Studiums kennend, sagte er zu mir: „Uebernehmen Sie diesen wichtigen Posten, Sie können der Republik viele Dienste leisten."

Neues Theater.

Leipzig, 12. August. Shakespeare's historisches Trauerspiel: Richard III., unter seinen Historien die gewaltigste und effectvollste Schöpfung, die den blutriefenden Tyrannen Richard in so furchterregender Gestalt beleuchtet und den grausigen Untergang des Herrscherhauses York darstellt, wurde uns gestern nach der Dingelstedt'schen Bühnenbearbeitung, mit einleitender und begleitender Musik von W. C. Mühldorfer und auch mit größtentheils rühmenswerther Ausstattung vorgeführt. Man darf der Dingelstedt'schen Bearbeitung das Verdienst zuerkennen, daß sie manche Abkürzung in geschickter Weise angebracht und durch passende Anfügung einzelner Scenen manchen störenden Scenenwechsel beseitigt hat, so daß das Ganze mehr bühnengerechte Gestalt gewonnen, allein es ist auch Manches zum Opfer gefallen, was für die Charakteristik des Helden wichtig und auch an sich wirksam ist. Z. B. wird jene Scene zwischen Richard und der Königinwittwe Elisabeth, wo der heuchlerische König seine dämonischen Ueberredungskünste für die Gewinnung der jungen Elisabeth so energisch und siegreich aufwendet, ausgelassen. Der Dichter wollte aber gerade diese Scene auf den fürchterlichen Fluch der Mutter folgen lassen, um das felsenharte Gemüth des Helden, wie er unerschüttert mit voller Energie und Geistesgegenwart seine eigensüchtigen Zwecke verfolgt, in seiner ganzen Schrecklichkeit zu zeichnen. Auch wird durch die Weglassung dieser Scene das, was der König bezüglich seiner Werbung um die heutige Nichte ankündigt, fast überflüssig gemacht. Außerdem erscheint mir die Abkürzung der Ermordungsscene im 1. Act verfehlt. Clarence sollte gerade über die Falschheit des teuflischen Bruders Gloster vollständig, und zwar mit höhnender Wiedergabe seiner Worte, durch die Mörder aufgeklärt werden, während bei Dingelstedt gleich nach den niederschmetternden Worten: „Ihr irrt euch sehr, euer Bruder Gloster haßt euch", die Deutlichkeit folgen. Auch die rührende Mahnung des Clarence an die entmenschten Banditen ist dadurch abgeschnitten. So sind denn die scenischen Vortheile der Bearbeitung auch von manchen Nachtheilen für den Gesammteindruck begleitet.

Von hohem Interesse mußte es für uns sein, den talentvollen Charakterdarsteller Herrn Grube, der sich schon so oft in bedeutenden Rollen bewährte, nun auch seine Kraft an der höchst anspruchsvollen Partie des Richard erproben zu sehen. Alles an diesem phänomenalen dramatischen Charakterbilde ist so extravagant, außer aller Beziehung zu anderen tragischen Heiden, so gigantisch und dem menschlichen Empfinden fremd, daß man bei der Verschiedenartigkeit der Auffassungen und Ausführungen niemals zuversichtlich von einem Darsteller sagen kann: Das war der einzig richtige Richard! Die Einen überlisten den ausgefeimten Heuchler, die Anderen betonen mehr das herrische und thatkräftige Wesen. Ein ganz einheitliches Gepräge erreicht fast Keiner. In der Darstellungsweise des Herrn Grube, die von seiner hervorragenden Begabung und seinem tüchtigen Streben den besten Beweis lieferte, wird noch Mancherlei zu klären und abzumildern sein, bevor ihm vollste Zustimmung allerseits zu Theil werden wird. Nach den Abschlüssen, namentlich nach dem letzten Acte, aber auch nach einzelnen Scenen fand der Künstler wohlverdiente Anerkennung, die sich in lautem Beifall und häufigen Hervorrufen zeigte. Jedenfalls ist ein Zuviel immer noch besser als ein Zuwenig in der Ausarbeitung. Herr Grube neigt zu einem Uebermaß der Nüancirung. Am wenigsten war das noch im 1. Acte wahrzunehmen, denn da gelang fast Alles aufs Entschiedenste, sowohl in dem Monolog als in der Scene mit Clarence und in dem besonders schwierigen Auftritt mit Lady Anna, in welchem der Künstler glänzende Rhetorik und bewundernswerthes Spiel entwickelte. Ebenso führte er die Scenen des 2. Actes vortrefflich durch. Sehr effectvoll war in der Rathescene im 3. Act die Verurtheilung des Hastings, wobei jedes Wort wie ein Blitz einschlug. Dagegen wollte mir bei der heuchlerischen Ablehnung der Krone vor dem Lordmayor und den Bürgern die Demonstration frommer Demuth doch zum Theil als unglaubwürdige Uebertreibung im singenden Tone der Stimme und in sonstiger Ausschmückung erscheinen. Später bei den kurzen Auftritten mit Tyrrel schien mir die auffällige Umhüllung des Tyrrel mit dem Königsmantel unnöthig. Beim Abgang am Schluß des 4. Actes hätte es genügt, daß der König hochaufgerichtet mit dem Schwerte vorausschritt. Warum das raubthierähnliche Niederducken und das Schwertaufschlagen am Boden? Auch das Teufelslachen kam zu häufig vor. Nach der Gespenster-Erscheinung im letzten Acte fuhr der König erst nach den Worten: „Ein anderes Pferd! Verbindet meine Wunden! Erbarmen" — aus dem Traume empor. Dadurch wurde der verzweifelte Ausruf: „Erbarmen, Jesus!" unmotivirt getrennt. Richtiger wäre es wohl, wenn der König diese Anfangsworte wie im Halbtraum, halbaufgerichtet, fast vollbetent spräche. Abgesehen von solchen traglichen Momenten muß man die Leistung des Herrn Grube, der des Vorzüglichen so viel bot, im Spiel und in der Declamation so oft excellirte, als eine sehr imponirende bezeichnen und bestätigen, daß er unter den hier aufgetretenen Richards eine hervorragende Stellung einnimmt. — Aus der großen Zahl der Mitwirkenden trat Frl. Truhn als Margarethe von Anjou durch declamatorische Kraft noch am meisten hervor, nur möchte der gediegenen Künstlerin anzurathen sein, in der Tonfülle manchmal Reserve eintreten zu lassen und noch schmiegsamere Betonung hie und da anzubringen. Für die wesentlich verkürzte Rolle der Königin Elisabeth eignete sich die Sprech- und Darstellungsweise des Frl. Hahn nur zum Theil, jedoch gab sie sich redlich Mühe, die Aufgabe zu erfüllen. Ein durchaus lebenswerther Georg von Clarence war Herr Barmann, der die Erzählung des furchtbaren Traumes trefflich vertrug. Ebenso wußte der Hastings, wie ihn Herr Door darstellte, Zustimmung finden. Dagegen wollte mir die Art, wie Herr Meyer den ehrgeizigen, schlauen und schneidigen Buckingham verkörperte, doch zu milde und farblos erscheinen; jedoch die Scene mit dem Lordmayor und den Bürgern führte er befriedigend aus. Mit dem Schattenbild des todtkranken Königs Eduard fand sich Herr Bischer erträglich ab. Den blonden Prinz Eduard von Wales zeichnete Frl. Schneider zu sanft-knäblich, ja fast mit weiblicher Weichheit, wo selbstbewußtere Haltung und ein kräftigerer Ton am Platze gewesen wären, und auch der Prinz Richard, Frl. Petri, hätte noch kecker auftreten können. Die greise Herzogin von York, die Niobe ihres unseligen Hauses, verlangt eine leistungsfähigere Darstellerin als Frl. Kuntschmann, die den hohlen Klagton zu einförmig beibehielt und den Mutterfluch nicht wirksam genug zu machen